

Erfolgreiche Auslandsbanken:

Wichtig für das Image des Finanzplatzes

Im Geschäftsjahr 2005 beschäftigten die Auslandsbanken in der Schweiz rund 3000 Personen. Sie betreuten Vermögen von 870 Mrd. Franken und erzielten ein Gewinnwachstum von 28% und eine Eigenkapitalrendite von 10,3%. Jeder fünfte Banker arbeitet heute bei einer Auslandsbank, und jeder sechste Franken wird bei einer Auslandsbank verdient. Von Brigitte Strebel.

Die Schweiz ist und bleibt der internationale Hub im Vermögensverwaltungsgeschäft. Dies bestätigt Martin Maurer, Geschäftsführer des Verbands der Auslandsbanken in der Schweiz. Auch wenn das Vermögenswachstum heute vor allem in Asien stattfindet, bleibe das internationale Kompetenzzentrum für Private Banking in der Schweiz, davon ist Alfredo Gysi, Präsident des Verbands der Auslandsbanken in der Schweiz und CEO der Banca della Svizzera Italiana, überzeugt. Dies treffe insbesondere für das Vermögensverwaltungsgeschäft aus Südamerika, Europa und dem Mittleren Osten zu. Neben Singapur profiliere sich vor allem Hongkong in zunehmendem Masse als Private-Banking-Hub für das chinesische Onshore Private Banking, ergänzt Eduardo Leemann, Vizepräsident des Verbands und CEO der AIG Private Bank. Hongkong habe auch die Ambition, sich als Finanzdrehscheibe im Handelsgeschäft in dieser Region zu etablieren.

Reger Zuzug ausländischer Institute

Den Einwand, Kundschaft aus den Herkunftsländern der Auslandsbanken würde deren Schweizer Präsenzen meiden, wollen weder Gysi noch Leemann gelten lassen: Erstens gelte für Auslandsbanken in der Schweiz das Bankgeheimnis genauso strikt wie für Schweizer Banken und zweitens seien gerade die Auslandsbanken mit der Kultur ihres Heimatlandes sehr gut vertraut und könnten daher diese Kundschaft besser betreuen. Ausserdem habe man im Heimatland bei der Kundenakquisition lokale Vorteile, die nicht zu unterschätzen seien. Zudem hätten die Auslandsbanken ein strategisches Interesse am Finanzplatz Schweiz, ergänzt Alfredo Gysi. Das habe auch zu einem regen Zuzug neuer Auslandsbanken geführt. 1990 seien lediglich 69 von heute insgesamt 150 Auslandsbanken in der Schweiz aktiv

gewesen. Dies illustriere deutlich die strategische Bedeutung und Attraktivität des Finanzplatzes Schweiz, erklärt Alfredo Gysi. Ausserdem seien in letzter Zeit praktisch keine ausländisch beherrschten Institute in der Schweiz zum Kauf angeboten worden. Im Gegenteil: ausländische Institute seien immer wieder als Käufer aufgetreten und hätten damit ihre Präsenz erhöht. Er sei überzeugt, der Konsolidierungsprozess im hiesigen Private-Banking-Geschäft stehe erst am Beginn, pflichtet Eduardo Leemann bei. Dieser werde sich noch beschleunigen, wobei die Auslandsbanken noch eine wichtige Rolle spielen würden. Das Schweizer Private-Banking-Modell werde oft unterschätzt, dabei sei es nach wie vor weltweit führend und attraktiv.

Unabhängige Börse als Vorteil

Welche Bedeutung hat eine unabhängige und isolierte Schweizer Börse für die Auslandsbanken in der Schweiz? Heute, wo sich nicht nur auf europäischer, sondern auch auf transatlantischer Ebene eine Konsolidierungswelle in Bewegung setzt? Er spreche in seiner Funktion als CEO der AIG Private Bank und nicht als Verwaltungsrat der Schweizer Börse SWX, betont Eduardo Leemann. Er denke nicht, dass die SWX derart isoliert dastehe, wie dies in der Öffentlichkeit immer wieder dargestellt werde. Der grösste Teil der Auslandsbanken lebe vom Private Banking und dieses wiederum basiere nun einmal auf den Prinzipien der Privacy und Confidentiality. Die ausländischen Investoren fühlten sich einfach besser, wenn sie darauf vertrauen könnten, dass sie ihre Wertschriftentransaktionen im regulierten schweizerischen Umfeld abwickeln könnten. Die hiesige Rechtsicherheit und das Vertrauen in unsere Governance seien gross. Dies dürfe nicht unterschätzt werden. Neben den beiden grössten Playern, UBS und CS,

rangierten in den Positionen drei bis fünf ausländische Institute, erklärt Eduardo Leemann. Die ausländischen Institute haben einen signifikanten Marktanteil an der Schweizer Börse. Dementsprechend sei auch der Verband der Schweizer Auslandsbanken in den Gremien der Schweizerischen Bankiervereinigung gut vertreten, ergänzt Alfredo Gysi.

Trust ergänzt das Bankgeheimnis

Dieses Jahr bringt erste Resultate des Zinsbesteuerungsabkommens mit der EU. Mit enttäuschten Reaktionen seitens der EU müsse fast gerechnet werden, so Eduardo Leemann. In den ersten sechs Monaten wurden aber immerhin 130 Mio. Franken an die EU abgeliefert. Verglichen mit EU-Ländern könne sich dieser Betrag sehen lassen. Die Schweiz habe immer vor den grossen Lücken in diesem Gesetz gewarnt. Diese Warnungen seien jedoch von den EU-Behörden in den Wind geschlagen worden. Nun müssten diese die Konsequenzen tragen. Deshalb könnte der Druck seitens der EU bezüglich einer Neuregelung in den nächsten Jahren wieder steigen. Falls die EU aber auf einer Neuverhandlung bestehen würde, müssten zunächst auch Singapur und andere Offshore-Plätze in das Vertragsdispositiv einbezogen werden, doppelt Alfredo Gysi nach. Im grossen und ganzen hätten jedoch die Bilateralen II zur Versachlichung der Diskussion geführt. Gysi beurteilt diese Vertragsbasis als gute Ausgangslage. Vor allem aber begrüsst er die Bereitschaft der Schweiz, dem Haager Abkommen beizutreten und so dem Trustgeschäft in der Schweiz den Weg zu ebnen. Damit könne der Finanzplatz auf einem Gebiet aktiv werden, das nicht wie das Bankgeheimnis als typisch schweizerische Eigenheit taxiert und attackiert werde. Insofern sei dies eine wichtige Ergänzung zum schweizerischen Bankgeheimnis. ●